

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 35

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperaläubli.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's indigniert:
Sport ist's allein, was heute
Die ganze Welt regiert.
Sport führt in allen Schichten
Allein das große Wort,
Und was man auch beginne,
Die Quintessenz ist Sport.

Im Chlapperaläubli chlappert's,
Und plappert's laut und leis:
Der Sport beherrscht den Säugling
Genau so wie den Greis.
Und sprach der Säugling früher
„Mamma“ als erstes Wort,
So brüllt er heut begeistert
Laut in die Welt — „Reform“.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's ohnedem:
Sein Sporthall ließ im Lehnsstuhl
Selbst der Methusalem.
Er betet zu dem Sportgott:
„Herr nimm mich noch nicht fort,
Lass mich doch noch erleben
Den nächsten Weltkrieg“.

Im Chlapperaläubli chlappert's
Und plappert's resigniert:
Dem Sport allein die Palme,
Der Vorbeir noch gebührt.
Und holt der Tod den Sportler
Vom Sportplatz sich behend,
Dann seufzt die Welt bewundernd:
„Das war ein felig End!“

Chlapperaläubli.

Us em alte Bärn.

Wo am Platz vom hüttige alte Gymnasium
uf em Waisenhauzplatz no d'Gässerne gsi isch,
und no leis Primarschuelhuus und Obertele-
graphhegebäudi glächtande sy, sy dert der Blinde-
und der Frütingsgarte gsi.

Im Früehlig hei's e Blueschtpracht gha wie
uf em Land, und am Sunntig nahmittag het
me d's Kongärt uf em Schänzli g'hört, wie
we me dobe wär.

Dä Frütingsgarte isch mys Paradies gsi. Je-
ne-re Hütte bim Ygang isch e-nalte Chorbflächer
g'wohnt. Dä het no Schtroußsäsel g'slochte
und wenn er nüt z'tue gha het, isch er ga-
fische. I bi natürlech immer mit ihm g'gange,
aber will i nie d'Würm und „d'Chose“ ha-
dörfe i d'Händ näh, und a d'Angle schtede,
het er g'seit, es gäb nie öppis rächts us mer.

Drfür het er mir albe Schtrauröhrli g'schänkt,
wo-n-i daheim a d'Wasserleitig agschlosse und
dür alli Schtube gleitet ha zum Schrede vo
mir Muetter. „Es git ganz gwüs nu einisch
öppis dumms; das Züg briicht, und de hei mer
d'Wasser i dr Schtube. Daz du nid o mit
öppis anderem chasch g'sätterle,“ het si g'seit.

I bi dennzumal öppie füffährig gsi und ha-
g'fund, es gäb halt nüt Schöners als so-n-e
Wasserleitig. Schlech het d's Muetti nüt
meh g'seit und isch froh gsi, wenn i mi mit
öppis vertölet ha.

Einisch bi-n-i freudeschrahrend hei cho und
ha-n-e lange Rägewurm i d'r Hand verschteilt
gha. Wo-n-i ine chume, ha-n-e dem Muetti
plötzlich vor d'Mase und brüele: „Jih bi-n-i e

Fischer, het d'r Imhof g'seit, jih darf i d'Würm
i d'Hand näh!“

Es Morge ha-n-i wieder e Wasserleitig boue,
aber dih Mal het es öppis ganz Schöns fölle
gäh. I ha se zwar nume dür zweu Zimmer
dörfe leite, aber am Aend ha-n-i di grösste
Beck häre g'schellt als See. Mis Muetti het
der Sach verdächtig zug'slegt, aber wil i ver-
schproche ha, d's Wasser nid z'stark la z'loufe,
het es sech ergäh.

Das isch du ganz e prachtvolli Sach worde.
Dä See het sech nach und nach g'füllt, und
d'Schiff hei scho g'wartet, um druff z'schwümme,
wo plötzlich z's Füürhorn tönt.

I d'Schläge abe und use! Grad chume-n-i
z'grächt, wo d'Füürschprühe d'Gäf uz
raflet und e Füürwehrler druf sitzt, wo-n-i
kennt ha. Dä rüeft: „Wotsch mit cho?“ und
lüpft mi use. I ha nid übel Scholz g'ha,
use-e-re Füürschprühe hönne z'fahre und ha
dänt, es syg doch o fein, wenn's einisch brönni.

Es het mi dunkt, mir fahre gar lang, bis
me öppis gieni, aber ändlech sy mer d's Vollige
acho und d'Flamme hei höch us gläderet. Es isch
schwurig-schön gsi, aber i ha mi doch e chlei
g'schöch. Dä Füürwehrler het mi abeglüpft,
het natürlech sofort müesse afah schaffe und
nünme meh Zyt g'ha, sech um mi z'bekümme.

I bi überall um g'schöffelet und ha alles
rächt gnau ag'slegt, bis i schlech mied worde
bi und dänt ha, i sott wohl o einisch hei gah.
Aber wo düre?

Uf d's Gratwohl hi ha-n-i der Wäg under
d'Füeß gnoh, aber i bi no nid wyt cho gsi,
bi-n-i scho a-nes Schraubebörli abgsäße vor
Müedi und Hunger.

Troschlos ha-n-i allwäg scho usggeh, schtau-
big und drädig, und schlech ha-n-i i mym
Eländ no afah plääre. Da chunt Bärner-
wägli mit-e-me Ma und ere Frau druffe. „He,
Buebli, was git's?“ rüeft der Ma und hältet.
Natürlech ha-n-i du ericht rächt afah hüüle,
und wo-n-e ändlech het usebracht, wohi-n-i
g'hore, het er mi usglade.

Bald druf bi-n-i yg'schlafe und nume ei-
nisch ganz churz erwachet ob e me Geuß, wo's
mi dunkt het, es syg d'Schtimm vo mym
Muetti. Nachär ha-n-i gar nüt meh vo mer
g'wüxt und wo-n-i einisch wieder d'Auge ganz
weneli ufta ha — lige-n-i daheim im Bett und
näbe mir sitzt mis liebe Muetti. Und was
g'seh-n-i?

Es het d's Rastuech vor em Gsicht und
briegget. Das isch mer ine! I ha hurti d'Auge
wieder zue ta und mi müüslistill gha.

I däm Momänt isch es mir fascht übel worde,
wo mer di verlassen Wasserleitig i Sinn chunt,
die-n-i bis dahit total vergäss ha gha wäge
der Füürbrunsh.

„Das wird öppis absege, es het gwüs es
Unglüc gäh und dä schön Teich isch überloffse“,
ha-n-i dänt, „es isch allwäg g'shyder, i schlafe
no-n-e chly.“

Wo-n-es aber so schill blibe isch, ha-n-i
doch du d'Auge ustah, und de het mi o der
Hunger grüsli plaget.

„Eh, Gott Lob und Dank“, het mys Muetti
grüeft, „ändlech bish erwachet!“

„Brönnit's gäng no und ha-n-i lang
g'schlafe?“ frage-n-i.

„Jasch e ganze Tag; geschter am Namitag
hei di die Lüt mit em Bärnerwägli bracht
und jih isch es halbe Zwölfi. Du bisch so drädig
und mied gsi und hungrig bisch allwäg o
du Arme.

I ha ganz duuch g'fragt: „Muetti, und
d'Wasserleitig, isch es läch use cho?“ und du seit
das guete Muetti: „M'r wei jih nid vo däm
rede, d'Füürschprühe isch, daß de g'sund wieder
da bisch, aber a dä Schrecke wirde-n-i mit
Läbtig dänke. Gäll, du geisch nie meh so furt,
ohni öppis z'säge und de no mit-e-re Füür-
schprühe; das hät ganz läch hönne use cho.“

Das het mi so tief gruehrt, daß i vo denn
ewäg nim Muetti z'sieb keini Wasserleitige
meh g'macht ha.

Peter.

An die Postgasshalde in Bern.

Postgasshalde, du liebe, traute,
Wie gern zu dir hinüber ich schaute!
Des Morgens, wenn die Sonne deine Dächer
rötet
Und die Amsel ihr zartes Liebeslied flötet, —
Und in den Gassen geruhsam das Leben sich
regt,
Ein jeder an die Arbeit eilt und seines Amtes
pflegt:

Da hängt geschäftig eine Frau das Linnen
Auf ihres Hauses bescheidnen Zinnen;
Dort tem' ich am Schritt den braven
Kanzlisen, —

Jetzt radeln vorbei zwei flinke Bürolisten;
Ein paar Kinder auch spielen im Sonnenschein,
Und strahlend erglänzen deine Fensterlein.
Doch Abends vor allem seh' ich dich gerne
Wenn über dir leuchten die stillen Sterne,
Und drinnen sich sammelt beim Lampenchein
Die ganze Familie, Groß und Klein.
Die Lichter brennen bis spät in die Nacht, —
Dort drüben vielleicht eine Mutter wacht. —

Postgasse, deine enggeschloss'n Häuserreihe.
Ist ein Bild mir alter Bürgertreue.
Gesegnet sei denn in deiner Ruh,
Stille trauta Postgasshalde du!

R. L.

Humor.

Unter Liebenden. Warum sprichst du
denn nicht mehr mit Karl?“

„Wir hatten eben einen furchtbaren Krach
darüber, wer den andern am meisten liebt.“

Im Vortragssaal. Rednerin: „Und
das frage ich: Was wissen denn unsere Männer
überhaupt von der modernen Frauenkleidung?“
Stimme aus der Tiefe: „Die Preise!“

Ungalante Justizimmung. Dame beim
Photographen: „Das Bild wird doch hoffent-
lich hübsch werden?“

„Wer natürlich. Sie werden sich selbst nicht
mehr erkennen.“

Statistik. A.: „Sagen Sie mal, was
möchten Sie lieber sein, Millionär oder Typhus-
franiker?“

B.: „Burrückte Frage! Natürlich Millionär.“

A.: „Das ist aber sehr unverständlich von
Ihnen; sehen Sie mal, die Millionäre müssen
alle sterben, von Typhuskranken aber nur 70
Prozent!“